

Ein Beitrag zur Buchhaltung an unsern Fortbildungsschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 41

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beitrag zur Buchhaltung an unsern Fortbildungsschulen.

(Besonders für bäuerliche Verhältnisse.)

Nur noch wenige Wochen, und das Wintersemester beginnt. Damit nimmt auch allerorts die Fortbildungs- oder Abendschule ihren Anfang. Mehr denn je wird in diesen Schulen die Buchhaltung als eines der wichtigsten Fächer gepflegt und nicht mit Unrecht, denn im heutigen Existenzkampf wird ein tüchtiger Rechner, Berechner und buchführender Handwerks- oder Handelsmann, wie auch Bauer, vielen andern voraus sein. Einmal wird er nicht bei Arbeitsübernahme so niedere Preise setzen, daß er damit nicht auskommen kann, anderseits aber auch keine zu hohen, daß ihm das Geschäft von einem andern um annehmbare Konditionen weggeschnappt wird. Unsere Landwirte aber lernen vor allem die Erträgnisse der Heimwesen schätzen und werten, wodurch sie vor zu teuern Käufen und schwindelhaften Verkäufern geschützt werden. Es ist gerade in der Landwirtschaft ein trauriges Zeichen der Zeit, wie so oft ganz kopflos gekauft wird. Manch junger Familienvater mit ein par hundert Franken Vermögen übernimmt ein Heimwesen, das noch weit mehr als seine Baranzahlung zu teuer ist. Er merkt das erst, wenn einmal das Zinsen und Abzahlen beginnt. Er arbeitet sich dann mit seiner Familie vielleicht halbtot, und wenn's doch nirgends langt, alles Schinden und Schaffen, Sparen und Einteilen nicht helfen will, dann verliert er den Mut und die Lebensfreude — es geht bergab mit ihm. Andere kaufen Vieh auf Abzahlung und bedenken gar nicht, daß sie das Stück wenigstens seine hundert Franken zu teuer annehmen müssen und dazu Verträge eingehen, die sie niemals zu halten imstande sind. Und was folgt allemal daraus? Geplagte Leute, ständige Betreibungen, Pfändungen, Ganten und schließlich völliger Ruin. Manch einer wird gerade vor dem letzten noch bewahrt, weil seine Kinder heranwachsen und nun in den Fabriken schöne Verdienste finden, womit sie die Ehre der Familie retten müssen. Traurige Erscheinungen dies, aber wahr sind sie, keine Uebertreibung, meine Erfahrung hat mir viele solche Beispiele gezeigt.

Ich bin überzeugt, wenn wir die Bauern dazu bringen könnten, ordnungsgemäße, wenn auch ganz einfache, Bücher zu führen, daß es in vorbenannten Dingen bedeutend bessern müßte. Würde er seine Arbeitsleistung, resp. deren Erfolg, zahlenmäßig vor sich sehen, würde er sich angewöhnen, Ertragsberechnungen zu machen, ich glaube nicht, daß er dann noch oftmals so blindlings in sein Unglück hineinlaufen würde. Er würde zudem auch angehalten, nachzudenken, wie noch mehr aus dem Boden herausgebracht werden könnte, wo gespart werden muß, wie vielleicht die ganze Arbeit anders vor sich gehen muß und bei anderer Einteilung möglicherweise noch etwas nebenbei verdient werden könnte. Er würde angeleitet zum Denken und Rechnen, und damit wäre viel gewonnen.

Dem Gros der Bauernsleute und vielen Handwerkern ist aber dies heute noch zuwider. In seinem angestammten Gang zum Althergebrachten will es der Landwirt nicht begreifen, daß man noch mehr können müsse als nur melken, Mistanlegen und mähen. Studieren, Bücher lesen, schreiben und berechnen ist für sie nach Beendigung der Schulzeit abgetan und erscheint ihnen nicht notwendig. Ein Fortbildungsschüler hat mir letzten Winter über diesen Punkt eine recht charakteristische Bemerkung gemacht. Wir behandelten eine Holzliste. Balken wurden vorher gemessen, dann nach Inhalt und Wert ausgerechnet. Meinem Toni wollte die Geschichte nicht recht in den Kopf. Während die andern nun an ihrer Arbeit waren, ging ich zu ihm hin, um ihm nachzuhelfen. Endlich tut er einen schweren Schnauf und sagt: „Ne, lomb mi doch goh, i cha

jo gleich Mist alege, ob i die Rechnig schön oder nöb.“ Ähnlich denken noch grauenhaft viele.

Es ist also unsere erste Pflicht, dieser Interesselosigkeit nach Kräften zu steuern, und das geschieht erstens durch Belehrung und zweitens dadurch, daß wir den jungen Leuten Stoffe bieten, die ihrem Berufe entsprechen, ihnen in ihrer Arbeit nahe und für ihre Fassungskraft nicht zu hoch liegen. Es ist gar leicht begreiflich, daß in bäuerlichen Verhältnissen die Schüler an einer der landläufigen Buchführungen für Schreiner wenig Freude haben und nicht sonderlich angeregt werden, das Gelernte daheim in die Tat umzusetzen. Wir müssen also hier landwirtschaftliches Material haben. Dieses selbst muß wieder in möglichst einfacher, klarer Weise gebucht werden. Es existieren da viele Systeme, die wohl alle recht schön anzusehen, durchzuführen und zu behandeln sind. An einer Krankheit jedoch kranken die meisten — sie sind viel zu weitläufig und zu zeitraubend. Wer sich z. B. einmal die spez. landw. Buchführung von Dr. Laur ansieht, der wird an der Arbeit gewiß keinen nennenswerten Tadel aussetzen können. Aber das wird doch niemand glauben, daß ein Bauer nach getaner schwerer Tagesarbeit sich hinsetze und genau notiere, wieviele Stunden den vergangenen Tag er für den Gutsbetrieb, wieviele für den Haushalt oder für Nebenerwerb er verwendet habe, ferner wieviel die Arbeit wieder wert war, die Frauen und Kinder an das Gut leisteten, wiederum — wie das Essen des Tagelöhners auf Guts- und Haushaltungskonto zu verrechnen sei u. s. w. Das läßt sich ja alles recht schön anhören, aber einem einfachen Landmann können wir dies unmöglich zumuten. Die Inventar- und die Schlussrechnung sind so vielseitig, daß sie überhaupt viele gar nicht fertig bringen würden. Was haben wir dann, wenn wir mit Mühe einen solchen Kurs durchführen, die Arbeit aber für den Wind getan ist, sie keine praktische Verwendung findet? Ganz ähnlich ist es mit der Ideal-Buchführung. Sie ist zwar nicht für diese Berufsklasse berechnet, ließe sich jedoch leicht darnach abändern. Auch hier hätten wir aber wieder die Weitläufigkeit und zu große Detaillierung, und das will unsern Bauern nicht in den Kopf. Dann gibt es noch eine ganze Menge anderer Systeme, die zumeist getrennt sind in Tage-, Kassa-, Haupt- und Inventurenbuch. Diese Teilung ist teils für die Landwirtschaft unnötig, teils sogar nicht geboten. Dem Geschäftsmanne mögen sie unentbehrlich sein, der Landwirt kann jedoch hierin eigene Wege gehen.

In meiner Schule habe ich die Sache nun in ganz einfacher, jedem leicht verständlichen Form durchgearbeitet. Das Material stellte ich zusammen mit Beratung eines durchaus tüchtigen Landwirtes, der die Hauptsache aus seinem Betriebe seit Jahren in etwas primitiver Form notiert hat. Es entspricht also durchaus der Wirklichkeit, ist also ganz „naturgetreu“. Ich lasse den Stoff für drei Monate folgen, ebenso die Art und Weise, wie ich ihn zu Buch bringen lasse. Ein besseres Bild hätte der Leser allerdings, wenn für ein volles Jahr die Geschäftsfälle angeführt werden könnten, der Raum gestattet es aber nicht. In der Fortbildungsschule selber sollte unbedingt ein Jahr durchgearbeitet werden. Es können ja zwei Winterkurse dazu verwendet werden. Kann ich mit diesem da und dort in weiten Landen einem Kollegen einen kl. Dienst erweisen, so bin ich vollauf befriedigt. Wollen andere die Art und Weise beibehalten als Buchführung für kleinere Gewerbe, so wird sie das wenig Arbeit kosten. An Material hierzu ist man nicht verlegen. (Fortsetzung folgt.)

Geständnis. „Jeden Tag öffnet sich eine Ordenschule, während zahlreiche öffentliche Schulen eingehen.“ So sagte im italienischen Parlament der radikale Abgeordnete Ghiesa und stellte den von Orden geleiteten dieses glänzende, den vom Staate geschaffenen dieses zweifelhafte Zeugnis aus.